Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 14 (1958)
Heft: 4

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

— Wie aus einem Teilnehmerbericht über den internationalen PEN-Kongreß von Tokio 1957 hervorgeht, sind in **Korea** Hesse und Carossa neben Joyce die meistgelesenen Schriftsteller. [Es ist anzunehmen in Übersetzung.] („Die Tat", Zürich, 4. 6. 58.)

— Im ehemaligen **Deutsch-Südwestafrika**, das heute zur Südafrikanischen Union gehört, machen die Deutschsprachigen ein Drittel der weißen Bevölkerung aus. Die gesetzgebende Versammlung Südwestafrikas hat nun mit großer Mehrheit die amtliche Anerkennung der deutschen Sprache für große Bereiche des Verwaltungs- und Schulwesens beschlossen. So werden künftig die deutschsprachigen Bürger so weit möglich von allen Verwaltungsbüros in deutscher Sprache bedient werden. Versuchsweise soll auch die amtliche Zeitung Südwestafrikas in deutscher Sprache herausgegeben werden. Auch Formulare und sonstige Veröffentlichungen sollen deutschen Text erhalten. Der Unterricht wird in den Primarschulen bis zum „Standardexamen" in deutscher Sprache erteilt. (Bericht der Schweiz. Depeschenagentur aus Kapstadt, Juni 58.) *C.*

Zehn Minuten Sprachkunde

Der Superlativ

Wenn der in bestgeordnetsten Verhältnissen lebende, bestangezogenste Herr mit seiner bestaussehendsten Freundin in seinem besteingerichtetsten Zimmer sitzt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie sich nicht über die Gründung eines Antidoppelsuperlativvereins unterhalten. Eher darf man vermuten, daß sie, die bestgemeintesten Warnungen in den Wind schlagend, über die meistgelesensten, meistgenanntesten und meistgekauftesten Bücher plaudern, vielleicht auch über die bestbewährtesten und erstklassigsten Textilerzeugnisse. Es gibt aber eine alte Regel über den Gebrauch der doppelten Steigerung, wonach die doppelte Steigerung nicht gebraucht werden soll. Bringen wir also Ordnung in die eben nicht „bestgeordnetsten" Verhältnisse, und sprechen wir künftig von den bestgeordneten Verhältnissen, dem bestangezogenen (oder: am besten angezogenen) Herrn, der bestaussehenden (oder: am besten aussehenden) Freundin und so fort. Mag jemand noch so angetan sein von dem „meistgelesensten" Buch, im Interesse der deutschen Sprache müssen wir ihm wegen dieser Lesart die Leviten lesen. Nicht an dem „meistgelesensten" Buch, sondern an dem meistgelesenen (oder: am meisten gelesenen), dem meistgenannten (oder: am meisten genannten) wollen wir uns erfreuen. Auch unsere Geschäftsfreunde können uns eine Freude bereiten, wenn sie uns statt ihrer „bestbewährtesten" und „erstklassigsten" Fabrikate ihre bestbewährten (oder: am besten bewährten) und erstklassigen Erzeugnisse anbieten. Sie sollten es schleunigst oder möglichst bald (so bald wie möglich) tun, jedoch nicht mit „größtmöglichster" Beschleunigung oder „baldmöglichst". Es sei Ihnen dies nachdrücklich (genügt völlig; wozu immer „nachdrücklichst"?) ans Herz gelegt. Unseres tiefgefühlten oder tiefstgefühlten, aber nicht „tiefgefühltesten" Dankes dürfen sie gewiß sein.

„Danke", sagte Gisela zu Giselber, der ihr zufällig auch einen Vortrag über die Doppelsuperlative gehalten hatte, „das klang sehr vernünftig. Solche Darlegungen sind der einzigste Weg, den härtestgesottenen Sprachsünder zur Vernunft zu bringen." — „Um so unvernünftiger ist es von dir, die Übersteigerung ‚einzigst' zu bilden", antwortete Giselber. „Einzig ist, mathematisch und logisch gesehen, bereits ein Superlativ. Was soll wohl einziger sein als einzig?" — „Dann hat sich Goethe also ebenfalls einer Sprachsünde schuldig gemacht", meinte sie. „Im ‚Faust' heißt es: ‚Durchgrüble nicht das einzigste Geschick! Dasein ist Pflicht, und wär's ein Augenblick'." — Wenn Goethe in schöner dichterischer Freiheit diese Form geprägt hat", entgegnete er, „so ist das kein Freibrief für uns, in unseren recht ungoethischen Prosawerken ebenso zu verfahren." — „Und wenn ich jetzt zu dir sage: Ich bin stolz auf dich, mein Einzigster — ist das auch eine Sünde?" fragte sie. „Kleine Sünderin", erwiderte er lächelnd, „es hilft nichts —" „Still", sagte sie und legte ihre Hand auf seinen Mund. „Ich weiß. Aber jetzt nicht, Mathematik und Logik haben zu schweigen, wenn die Liebe spricht." *Ernst Tormen, „Tagesspiegel"*

Präpositionen sind Glückssache

„*Durch* das schlechte Wetter muß die Veranstaltung ausfallen. Diese durch den Lautsprecher verbreitete Bekanntmachung klang in den Ohren der um Einlaß Begehrenden wie ein Paukenschlag wieder!" Diese beiden Sätze entdeckte Herr Bessermann in einem Bericht über eine abgesagte sportliche Veranstaltung. Beim Anblick der mißgestalteten Sätze zitterten seine Augen und rebellierte sein Sprachempfinden. Er beschloß, dem Berichterstatter, Herrn Sündermann, eine Sprachlektion zu erteilen.

Sie haben, Herr Sündermann, scheinbar (Verzeihung: anscheinend) noch nichts von der richtigen Anwendung der Präposition gehört. Vielleicht sind Ihnen auch die Fehler in der Hitze des Gefechtes unterlaufen oder unter dem Eindruck der Erregung der Einlaß Begehrenden (nicht, wie Sie so schön sagen: der „um" Einlaß Begehrenden, denn man begehrt nicht um etwas, sondern etwas). Aber volle Absolution gewähre ich Ihnen nicht, denn Sie müssen wissen, daß der Satz nicht mit *durch*, sondern mit der Präposition *wegen* eingeleitet werden muß. *Durch* gibt das Mittel an, durch das etwas bewirkt wird, *wegen* hat begründenden Sinn. Und dieser Präposition *wegen* folgt der Genitiv wie bei den Präpositionen *während* (der Versammlungspause), *unweit* (des Bahnhofs), *innerhalb* (mehrerer Stunden), *kraft* (seines Amtes) und so weiter. Schlicht und richtig heißt der Satz: „*Wegen* des schlechten Wetters muß die Veranstaltung ausfallen."

Und nun weiter im Text, Herr Sündermann. „Diese durch (dieses *durch* ist richtig) Lautsprecher verbreitete Bekanntmachung klang in den Ohren . . . wie ein Paukenschlag *wieder*." Mich trifft dieses *wieder* wie ein Schlag ins Gesicht. Es handelt sich hier doch nicht um das Adverb *wieder* im Sinne von „noch einmal", sondern wieder um eine Präposition, nämlich das *wider* ohne „e", im Sinne von „gegen". Etwas „Widersinniges" ist etwas „Gegensinniges", ein Sinn, der sich einem andern entgegenstellt. Das „widerklingen oder klang . . . wider" heißt soviel wie „entgegenklingen". Also hüten wir uns vor solchen

Sprachsünden, Herr Sündermann. Die beiden Sätze in Ihrem Bericht sollte man kurz und richtig so abgefaßt haben: „Wegen des schlechten Wetters muß die Veranstaltung ausfallen. Diese durch Lautsprecher verbreitete Bekanntmachung klang in den Ohren der Wartenden (einfacher als: Einlaß Begehrenden) wie ein Paukenschlag wider." Gutes Wetter und gutes Deutsch wünscht Ihnen Ihr Bessermann.

Walter Kratwohl

Büchertisch

Johann Martin von Planta, Unsere Sprachen und wir. Von der vielsprachigen Schweiz zum Sprachziel des Abendlandes. Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld. 155 Seiten, 11,40 Fr.

Das Buch des jungen sprachgelehrten Bündners, der sich auch lange Zeit im Welschland aufgehalten hat, ist mit seinen 155 Seiten nur ein schmaler Band. Aber es ist, wie schon das Verzeichnis zeigt, von solcher Inhaltsfülle, daß es dem Besprecher unmöglich erscheint, eine knappe Zusammenfassung dieses Inhalts zu geben. Es verwundert deshalb nicht, daß manche deutschschweizerische Zeitungen statt einer Besprechung lieber Ausschnitte aus dem Buch bringen.

Was den Gehalt des Buches betrifft, so läßt sich als alle Kapitel bestimmender Grundgedanke folgendes herausheben:

Die Sprachen der Menschen befinden sich alle in einer Entwicklung, die vom Erdhaften (Konkreten) zum Begrifflichen (Abstrakten) hin geht. Auf der Frühstufe sind sie den Gefühlen und den Dingen verhaftet und daher wörter- und formenreich. Die Spätstufe zeichnet sich dadurch aus, daß der Erfassung des Allgemeinen und damit der Klarheit zuliebe überflüssige Formen und Wörter abgestoßen worden sind.

Von diesem Hauptgesichtspunkt aus beschreibt der Verfasser nun die Eigenart der einzelnen Sprachen in vielfältigen Vergleichen, und zwar insbesondere die ihm näher bekannten, nämlich die vier Landessprachen der Schweiz und die sogenannten alten Sprachen sowie das Englische und das Neugriechische. Außerdem treten aber auch die slawischen Sprachen und das Spanische ins Blickfeld. Es ergibt sich für den Verfasser mit guten Gründen, daß im Osten Europas die erdhaftesten und formenreichsten Sprachen zu finden sind: die slawischen und die neugriechische; im äußersten Westen aber jene, welche in der Entwicklung zur Knappheit und zum abgezogenen Ausdruck am weitesten fortgeschritten sind: die spanische und vor allem die englische. Zu diesen